

28



P. e. 162

Original Schrift

Thes.

01

212

IV. F. 29.

Theol. H. VII. 742.



In diesem Band sind auf:

2. Johannus Grew, des de Logis de Harmonia abstrahente  
partem tril. Jüdelberg ad piltium 1764.
3. J. Johannus Grew abstrahente des Johannus Grew  
Mittelhay 1764.
4. Libe Anmerkungen über Johannus Grew  
Lüppig 1764.
5. Albrecht Grew ad anprieftige Anmerkungen über  
Johannus Grew Lüppig 1764.
6. M. Luagrab Vredsprich an H. Meisse wegen des  
Johannus Grew 1764.

13  
D. Carl Gottlob Hofmanns

PROF. THEOL. PRIMAR. CONSISTOR.

PASTOR. ET GENERAL-SVP.

kurze

Antwort

auf

D. C. A. Heumanns

Erweis, daß die Lehre der Reformirten  
Kirche vom heil. Abendmahle die  
rechte und wahre sey.



---

Wittenberg  
bey Johann Joachim Ahlfelde.  
1764.

D. Carl Gottlob Hoffmann

PROF. THEOL. PRIMAR. CONSISTOR.  
PASTOR. ET GENERAL-SVP.

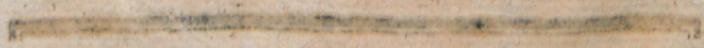
Lehrer

Christi

aus

D. G. H. Hoffmann

Gründl. das die Lehre der Reformierten  
Kirche vom hell. Abendmahl die  
rechte und wahre sey.



Verhandelt  
des Johann Joachim Kistler  
1764





## Antwort,

auf

D. C. A. Heumanns Erweiß, daß die  
Lehre der Reformirten Kirche vom heil.  
Abendmahle die rechte und wahre sey.

---

**D**aß Herr D. Christoph August Heumann  
in der Lehre von dem heiligen Abendmahl  
die Lehre der Evangelischen Kirche ver-  
lasse, und dagegen der Meynung Zwinglii, und  
seiner Schüler anhangt, war bereits vor seinem  
Tod eine allenthalben bekandte Sache. Man wußte  
auch, daß er dieserwegen seine Stelle in der Hoch-  
würdigen Theologischen Facultät zu Göttingen ver-  
lohren habe: jedoch da er dem ohnerachtet das öffent-  
liche

A

liche



liche Lehramt auf einer berühmten Lutherischen Universität behielt, und die übrigen Umstände seiner fernern Beybehaltung geheim gehalten wurden, so hofte man nach der christlichen Liebe, daß er seinen Irrthum entweder nach und nach selbst überwinden werde, oder selbigen schon überwunden und abgelegt habe. Diese Hofnung ist aber fehl geschlagen, und aus derjenigen Schrift, die unter dem Titel

D. E. A. Heumanns Erweiß, daß die Lehre der Reformirten Kirche von dem heil. Abendmahl die rechte und wahre sey. Cisleben und Wittenberg, 8. 1764. 5. Bogen.

an das Licht gekommen, ist nunmehr offenbar, daß Hr. D. Heumann seine irrige Meynung vom Abendmahl bis an sein Ende behalten habe.

Als dieser Heumannischer Erweiß ic. anfieng bekandt zu werden, so glaubten viele, es werde in demselben die Evangelische Lehre vom heil. Abendmahl auf die wichtigste, gelehrteste und scharfsinnigste Art angegriffen seyn, denn sie hatten von Hrn. D. Heumann gar vortheilhafte Begriffe, und gedachten, daß von einem so berühmten Mann in einer so schweren und wichtigen



wichtigen Sache nichts anders, als etwas ganz außerordentliches, müsse erwartet werden. Einen guten Freund, der in dieser Besorgniß stünd, beruhigte ich, ehe denn ich den so genandten Erweiß ic. gesehen hatte, mit der Versicherung, daß die Evangelische Kirche nichts zu befürchten habe; denn, da ich D. H. Schriften beständig gelesen, wüßte ich aus gewisser Erfahrung, daß er zwar ein glückliches ingenium, und daher manche gute Einfälle auch eine besondere Neigung zu Paradoxen Dingen gehabt, aber desto mehr habe es ihm an iudicio gemangelt, und er sey niemahls derjenige gewesen, der in Sachen, die ein tiefes Nachsinnen erfordern, das wahre vom falschen habe gründlich unterscheiden können, ob er gleich seine öfters lächerliche Einfälle aufs hartnäckigste vertheidigen, und dabey immer pro auctoritate reden wollen. Indessen zweifelte ich nicht, es werde D. H. seiner Sache einen feinen Anstrich gegeben, und dabey, nach seiner steten Gewohnheit, sich über alle andere weit hinaus gesetzt haben, als von welcher hochmüthigen Einbildung, die bey ihm zur andern Natur worden, seine Erklärungen des N. T. die unleugbarsten Proben geben können.



Bald darauf bekam ich den Heumannischen Erweiß ꝛc. zu sehen und zu lesen. Wie sehr wunderte ich mich aber, da ich diese Schrift noch um vieles schlechter und elender befand, als ich vermuthet hatte. Ja, ich muß bekennen, daß ich anfänglich gar auf die Gedanken gerieth, als sey es eine untergeschobene Arbeit, die von Hrn. D. H. nicht herrühre, sondern von einem einfältigen und in der Polemic unerfahrenen Menschen komme. Denn, in vielen Jahren ist von denen, die es mit Zwinglio halten, keine so confuse, elende, ohne iudicio, ohne Gelehrsamkeit, und ohne dem geringsten Schein der Wahrheit, gefertigte Schrift ans Licht gegeben worden, als diese Heumannische Nachgeburt. Ich hielt auch, nebst andern, im Anfang dafür, daß sie keine Aufmerksamkeit verdiene, sondern mit Stillschweigen könne übergangen werden, weil durch dergleichen elendes Geschmiere, als in diesem Erweiß ohne Beweis zu finden, niemand werde bewogen werden, auf Zwingels Seite zu treten.

Jedoch, da ich nachher den Titel und den auf demselben angegebenen Ort des Druckes genauer betrachtete, und auf demselben eine hämische Spötterey des unge-



ungenannten Herausgebers, wie auch eine böshafte Absicht desselben deutlich bemerkte: da ich ferner in dem dieser Schrift vorgesezten Vorbericht ganz deutliche Merkmahle entdeckte, wohin es mit der Herausgabe derselben angesehen sey, und wie dieselbe zum Nachtheil der Evangelisch - Lutherischen Kirche, und zu einem Blendwerke für den unangelehrten Haufen, vielleicht auch zur Verstärkung der Einfalt auf ihren irrigen Wegen, könne und solle gebraucht werden: so entschloß mich, dieselbe nebst ihrem Hrn. Herausgeber kürzlich abzufertigen, und die Schwäche des D. H. mit wenigen zu zeigen.

Man erwarte demnach hier keine weitläufige Streitschrift, keine ausführliche Wiederlegung der Zwingelischen Lehrsätze, keine hitzige Ausfälle auf die so genandte Reformirte Kirche, noch weniger gelehrte Nachrichten und Ausführungen: Nein, sonst nichts soll in wenigen Bogen gezeiget werden, als daß der Heumannische Erweiß eine so schlechte, ohne Ordnung und iudicio zusammen geraffte, und dabey so elende und magere Schrift sey, daß kein Lutheraner dadurch von der Wahrheit werde abgebracht werden, gleichwie auch die Zwingelische Schule sich von Hrn.



D. S. Beytritt und seinem Erweiß keines Nutzens und Vortheils, noch weniger eines Ruhms und sonderlicher Ehre werde zu erfreuen haben, ohne nur bey denen, die sich vom praedicio auctoritatis blenden lassen. Die Reformirte Kirche hat weit wichtigere Vertheidiger und Schusschriften gehabt, als der Heumannische Erweiß ist: es ist aber auf alle bereits so oft und so gründlich geantwortet worden, daß man heut zu Tage weiter nichts nöthig hat, als auf die Schriften unsrer Vorfahren sich zu berufen, und die in selbigen gegebene Antworten zu wiederholen.

Ehe ich zur Sache selbst gehe, wird mir erlaubt seyn, denen hämischen Spöttereien des Herausgebers und seiner Gehülffen mit wenigen zu begegnen. Auf dem Tittelblatt wird zum Ort des Druckes und Verlags Eisleben und Wittenberg angegeben. Jedermann siehet, daß solches eine Erdichtung und offenbare Unwahrheit sey, denn in beyden Städten können und dürfen solche Scartecken, die zum Nachtheil der Wahrheit und zur Kränkung der wahren Evangelischen Religion geschmiedet worden, nicht gedruckt noch verleget werden. Ueberflüssig wäre es, weitläufig zu behaupten, daß weder in Eisleben  
noch



noch in Wittenberg ein solcher eigenmüthiger Buchdrucker oder Buchhändler gefunden werde, der seine Buchhandlung und Druckerey mit dergleichen wieder Eyd und Pfllicht laufenden Unternehmen sollte verunehret haben. Man müste auch zu der Einsicht des Publici alszuschlechtes Zutrauen haben, wenn man vermuthete, daß die geheime Spöttereÿ und die feindselige Gesinnungen des Herausgebers nicht sollte ohne Anweisung erkandt werden. Jedermann merket, daß man so wohl dem seligen Herrn D. Martin Luthern durch die Benennung seiner Geburtsstadt Eisleben, als auch denen Wittenbergischen vormaligen und ihigen Gottesgelehrten, durch diese Erdichtung habe Tört thun, und über den Abfall D. Heumanns glorüren wollen.

Warum hat sich aber der Herausgeber nicht getrauet, seinen Nahmen, wenigstens bey der Unterschrift des Vorberichts, zu setzen? Warum hat sich weder der Verleger, noch der Buchdrucker, noch der Censor, auf dem Titelblatt genennet, wie sonst ehrliche und das Licht nicht scheuende Männer zu thun gewohnt sind? Warum gesellen sie sich doch insgesamt zu denen lichtscheuenden Nacht-Eulen, und zu



denen im finstern schleichenden gefährlichsten und schädlichen Leuten? Gewiß, wenn sie ein gutes Gewissen, und sich keiner Verantwortung zu besorgen gehabt, so würden sie ihre Nahmen nicht so sorgfältig verheimlicht haben. Man geräth daher nicht unbillig auf mancherley Vermuthungen, die ich nicht anführen will. Werden sie dereinst bekandt und namhaft werden, so werden sie wenig Ehre davon haben, daß sie ihre Druckerey und Buchhandlung mit solchem miserablen Werkgen, als der Heumannische Erweiß ist, um Gewinns willen verunstaltet haben. Dem Herausgeber aber mußte ich mit Recht zu, daß, daferne er ein ehrlicher Mann ist, er sich der gelehrten Welt mit Nahmen öffentlich zu erkennen gebe, damit man den kennen lerne, der auf dem Titelblat und in dem Vorbericht seine Gesinnung gegen die wahre Evangelische Kirche zu Tag geleyet hat. Es lieget auch der Glaubwürdigkeit des Erweißes daran. Wie kan man versichert seyn, daß er gewiß von D. H. herrühret, wenn sich der Editor nicht getrauet, seinen Nahmen zu nennen; wenn er nicht anzeigt, wie er zu dieser Heumannischen Schrift, die er noch dazu im Vorbericht ein dem Publico hinterlassenes Vermächniß nennet, gekommen sey; wenn er nicht beweiset,



Beweiset, daß ihm von D. H. befohlen worden, diese mißrathene Nachgeburt nach seinem Tode heraus zu geben? Hat er etwa besorget, daß ihm die Herausgabe dieser Schrift mögte mancherley Angriffe zu Wege bringen, die er zu vermeiden suche, so kan ich ihm in voraus sagen, daß er nicht werde unbekandt bleiben, und daß er, wenn er wahrhaftig ein friedliebender Theologus wäre, wie er dafür will angesehen seyn, diese Schrift lieber würde unterdrücket als herausgegeben haben, besonders, da er als ein gelehrter Mann voraus sehen mußte, daß er damit dem verstorbenen D. H. keine Ehre erweise, sondern ihn in der Schwäche seines Alters und Verstandes für der Welt prostituire. Dem Todten macht er üble Nachrede nach seinem Tod, und vielerley Vorwürfe, ja mancherley Beschimpfungen im Grabe, denen allen er entgangen wäre, wenn der Herausgeber das ihm anvertraute Vermächtniß für sich behalten hätte. Seiner Kirche hätte er auch durch Unterdrückung eines schlechten Erweiffes einen Dienst gethan: denn, wenn Zwinglius keine stärkere Beschützer hat als D. C. A. Heumann und seines gleichen, mögte er wohl nicht gar viel gewinnen. Auch würde er sich an denen, die er doch sonst seine Brüder nennet, und



mit denen er gerne sich brüderlich vereinigen mögte, durch Spöttereyen und Verhöhnungen, wie auf dem Titelblat und im Vorbericht geschehen, nicht versündigt, noch den Widerwillen gegen seine Kirche unvorsichtiger Weise vermehret haben. Er kan sicher glauben, daß die Herausgabe dieser Heumanischen Schrift weit andere Wirkungen auf die Herzen der Lutheraner gethan, als er sich mag eingebildet haben. Und wie stimmt überhaupt das Betragen des Herausgebers mit den liebreichen Gesinnungen eines wahren Christen? Mehr will ich nicht sagen, als dieses, durch hämischen Wisz und durch entdeckte Schadenfreude wird nicht gebessert, wohl aber denz bisher vertheidigten Glauben der Christen geschadet. Nicht Friede, nicht Liebe, entstehet daraus, sondern Verbitterung und Mißtrauen.

Zwar, es wird der Herausgeber sich mit dem ausdrücklichen letzten Willen D. S. rechtfertigen wollen, als welches er in dem Vorbericht p. 4. zu verstehen giebet. Allein, wo ist dieser letzte Wille? womit wird die Richtigkeit dieses Testaments oder letzten Willens bewiesen? Gesezt, daß es damit seine Richtigkeit hat, so hätte doch der Herausgeber, als ange-



angeblicher Executor testamenti, zuvor reiflich überlegen sollen, ob das, was D. H. verlanget, ihm und seiner Ehre nach dem Tod zuträglich seyn werde, ob dadurch Gottes Ehre und der Kirche bestes werde befördert werden oder nicht, ob auch dieser letzte Wille dem göttlichen Willen gemäß sey. Wenn thörichte und schädliche Dinge in einem letzten Willen verlangt werden, so werden sie billig verworfen und nicht vollbracht.

Der Herausgeber hat sich vielleicht eingebildet, er werde durch den Druck des Heumannischen Erweises der Reformirten Gemeine eine grosse Ehre, der Evangelischen Kirche aber einen Tork thun, wenn nach dem Tod D. H. allenthalben bekandt würde, daß er Zwingels Meynung vom heiligen Abendmahl für richtig gehalten und darauf verstorben sey. Er rühmet ihn deswegen als einen grossen Lutherischen Theologen und berühmten Schrift-Ausleger, und rechnet die Offenherzigkeit desselben zu den Phänomenis des jezigen Jahrhunderts p. 4. Nun wird zwar die Evangelische Kirche wünschen, daß D. H. die Wahrheit erkandt und bekandt, auch bey dem, was er mit einem theuren Eyd mehr denn ein-

mahl



mahl versprochen gehabt, feste geblieben wäre, allein durch D. H. Abfall von der Wahrheit wird der Reformirten Gemeine ein schlechter Zuwachs geschehen. Diese hat ohnedem weit gelehrtere und berühmtere Schrift-Ausleger gehabt, als D. H. gewesen, und dem ohnerachtet hat die Evangelische Lehre vom Abendmahl immerzu bestanden. Und wenn man zehn ja dreßsig solche Männer, als D. H. einer gewesen, zusammen nähme, käme dennoch lange nicht ein einziger Grotius heraus. Daß aber D. H. will ein grosser alter Theologe genennet werden, ist allzu günstig und partheyisch geurtheilet: denn in dem, was eigentlich Theologie ist, war D. H. ein schlechter Held, gleichwie er auch nicht bey der Theologie, sondern bey der Gelehrten Historie und Philologie, als ein Schulmann, eigentlich (daß ich so rede) hergekommen war. Seine Unwissenheit in Theologischen Dingen hat er mehr als zu oft bewiesen, und was er de prudentia theologica geschrieben, zeigt augenscheinlich, daß er weder in theoria noch in practi geübt gewesen. Die gelobte Offenherzigkeit ist auch nicht gar weit her, denn warum hat er doch nicht im Leben, sondern erst nach seinem Tod, seine Offenherzigkeit bezeigen wollen? Und wie kann man demje-



demjenigen Mann die geringste Aufrichtigkeit zu-  
trauen, der als Doctor theologiae und als Professor  
theologiae mit einem theuern Eydschwur die Wahr-  
heit unserer Glaubensbücher in der Lehre vom heiligem  
Abendmahl bestärket hat, und nunmehr öffentlich  
von sich schreibet, daß er schon seit a. 1704. das Ge-  
gentheil erkandt, es auch vertrauten Freunden  
gesagt, und sie davon überzeugt habe, (s. Er-  
weiß x. p. 78.) Vielmehr muß man aus diesem ent-  
setzlichen Meinend die höchste Falschheit, Untreue,  
Leichtsinnigkeit, und ein noch mehrers erkennen.  
Wenn die Heiligkeit des Eydes hinwegfällt, beson-  
ders bey einem Theologo, so fällt alles weg, mehr  
mag ich nicht sagen, weil D. H. todt ist. Des  
Alters wird im Vorbericht in gleichmäßiger Absicht  
gedacht, gleichwie auch D. H. selbst p. 79. sich einen  
so alten Theologum genennet hat, es ist aber un-  
ndthig darauf zu antworten, da bekandt ist, daß das  
Alter nicht für Thorheit helfe, sondern insgemein die  
Kräfte des Verstandes schwäche, und die allzugute  
Einbildung von sich selbst nebst dem eignen Sinn be-  
stärke. Ueberaus schön schreibet der weltberühmte  
Hr. Hofrath Richter zu Göttingen in dem, auf D.  
Heu-



Heumanns Tod gefertigten vortrefflichen lateinischen Gedichte:

Nec probro caruit, nostratum dogmata sacra  
De Coena Domini deseruisse senem.

Was der Herausgeber im Vorbericht p. 3. eigentlich habe sagen wollen, da er behauptet, daß alles, was einen Schein von Polemic hat, denjenigen, die in der Religion selbst denken, eben nicht so gar erheblich seyn kann, verstehe ich nicht völlig. Vielleicht sollen sie einen bessern Sinn haben, als die Worte lauten. Leute, die in der Religion selbst denken, können keine Verächter der Polemic seyn, sondern sie müssen geübte Sinnen haben, den Einwürfen wieder die Religions-Wahrheiten zu begegnen. Leute, die in der Religion selbst denken, dürfen nicht nach ihrem Kopf und Gutdünken, nicht nach ihren vorgefaßten Philosophischen Begriffen und Sätzen, nicht nach der hochmüthigen und vielmals nur eingebildeten Vernunft denken und urtheilen, sondern nach der untrüglichen Richtschnur des geoffenbarten göttlichen Wortes. Diß Wort ist der Provierstein, daran sie prüfen können, ob sie recht denken. Es giebt Leute, die ihren Unglauben mit dem Firniß,



Firniß, daß sie in der Religion selbst denken, überziehen; es giebt auch Leute, die ihre Socinistery und Indifferentistery mit eben diesem Vorwand beschönigen. Redet der Herausgeber von diesen, so gebe ich zu, daß denselben alles, was Polemic ist, eben nicht so gar erheblich scheint. Sonst aber wäre bedenklich, daß die Polemic, die da eine gründliche Untersuchung und Berthendigung der göttlich geoffenbahrten Wahrheiten ist, unter die unerheblichen Wissenschaften solte gezehlet werden.

Schreibet endlich der Vorbericht p. 4. daß D. Heumanns Abfall von der Lutherischen Kirche in der Lehre vom heiligen Abendmahl mit zu den andern Phänomenis des jezigen Jahrhunderts allenfalls möge gerechnet werden, so bin ich mit ihm gleicher Meynung. Nur weiß ich nicht, ob wir in der Definition dieser Phänomenen überein kommen mögten. Ich verstehe durch die Phänomene unseres Jahrhunderts die Indifferentistery, Deistery, Freydenkery, Religions-Spöttery, Socinistery, Bernünffsteley, Mißbrauch der Philosophie, Paradoxophiliam, u. kurz, alles was 2 Tim. 3, 1. 2. sqq. bereits von greulichen Zeiten geschrieben stehet. Ich hoffe



hoffe aber auch, eben so wie der Vorbericht beschlies-  
set, daß mit der Zeit diese Phänomene wie Irrlichter  
in ihr Nichts zurücke fallen werden, wiewohl sie izo  
schon ein Nichts sind, und keinen Grund haben.

Opinionum commenta delectat dies.



**I**ch komme zur Sache selbst. Wer in einer so wich-  
tigen Sache, als die Lehre von dem heiligen Abend-  
mahl unter uns Christen ist, einen Erweiß (oder  
Beweis) daß die Lehre der Reformirten Kirche  
von demselben die rechte und wahre sey, in un-  
sern gegenwärtigen Zeiten schreiben will, übernimmt  
ein schweres Werk, nachdem auf alle und jede von  
Zwingel und andern bisher geführte Erweise oder  
Beweisgründe bereits so oft und so gründlich geant-  
wortet worden. Wer hätte nun nicht glauben sol-  
ten, es werde Hr. D. Heumann, da er einen derglei-  
chen Erweiß hat schreiben wollen, alle seine Kräfte  
zusammen nehmen, und, da es ihm nothwendig an  
Gründlichkeit fehlen mußte, wenigstens durch Ord-  
nung und Deutlichkeit seine Sache zu schmücken suchen.  
Aber, es ist ganz und gar nicht geschehen und ich  
wollte



wollte fast behaupten, daß dieser Erweis das aller-  
schlechteste, confuseste, und magerste unter allen Heu-  
mannischen Schriften sey. Nichts ist in dem ganzen  
Erweis behdrig ausgeführet, alles durch einander ge-  
worfen, kein einziger Schluß deutlich angezogen, kein  
einziger Einwurf und Gegensatz beantwortet, dage-  
gen alles mit allerley Histörge, die ohne der gering-  
sten Zeit-Ordnung erzehlet worden, untermenget, und  
dem Leser ein Spiel- und Blendwerk vorgeleget.

Daß allernöthigste war, daß D. H. gründliche  
argumenta, oder Beweisgründe anführte, denn dieß  
erfordert das Wort und der Nahme des Erweises,  
und dieselben durch Ordnung und Deutlichkeit ins  
Licht zu stellen suchte. Aber, von diesem allen ist  
D. H. weit entfernt. Er hat einige Scheingründe,  
allein er wirft sie dergestalt durch einander, daß ich  
es für meine erste und nöthigste Arbeit halte, diesel-  
ben aus dem Erweis zusammen zu suchen, und in ei-  
nige Abtheilungen zu bringen.

Sie sind von verschiedener Art und Werth, und  
es hat ziemliche Mühe gekostet, ehe sie haben aus der  
Unordnung zusammen gelesen werden können. Was

B

D. H.



D. H. dazu bewogen habe, daß er sie so offenbar unter einander geworfen, und so sorgfältig verstecket habe, will ich zwar nicht untersuchen, jedoch nach der Liebe hoffen, daß es mehr aus Schwachheit des Alters und angewöhnter Neigung zur Unordnung, als aus andern bedenklichern Ursachen geschehen sey. Ich finde in allen ohngefähr Achtzehn vermeyntliche Beweisgründe, deren die meisten so schwach, ja so unerheblich und irrig sind, daß man glauben sollte, sie wären mehr im Scherz, als im Ernst, vorgebracht, wenn nicht der Titel dieser Schrift besägte, daß sie einen Erweis, daß die Lehre der Reformirten Kirche von dem Abendmahl die rechte und wahre sey, enthalten sollen. Ich will diese unerhebliche, elende und nichts bedeutende Gründe zuerst hersetzen, alsdenn auch diejenigen, die etwas wichtiger scheinen, aber auch bereits zu unzähligen mahlen wiederleget worden, anführen, mich aber mit ausführlicher Wiederlegung nicht aufhalten, denn sie sind allzu offenbar falsch und ungegründet. Sehr schlechte, unrichtige, und einem gelehrten Mann ganz unähnliche Schlüsse sind folgende:

Die



Die Reformirte Kirche hat die rechte und wahre Lehre vom heiligen Abendmahl, denn

I. es sind viele Lutherische Lehrer zu der Reformirten übergegangen, weil sie die Lutherische Lehre für falsch erkandt haben; und einige halten es auch noch iso heimlich mit den Reformirten.

II. weil alle Lutherische pastores denen Reformirten beitreten würden, wenn sie nur ihre Pfarren behalten köndten: p. 25. 72.

III. weil D. H. vom Buchdrucker, von seinem Sezer, und vom Correctore versichert worden, daß sie die Worte der Einsetzung nicht anders verstünden, als wie sie die Reformirten verstehen. p. 19.

IV. weil viele Bürger in Göttingen die Meynung der Reformirten haben, und eine geistliche Genießung im Abendmahl glauben, p. 20.

V. weil alle Christliche Secten es mit den Reformirten halten, die einzigen Lutheraner ausgenommen. p. 24. 31.



- VI. weil schon in der Formula Concordiae p. 36. steht, daß etliche Lutherische Lehrer zu denen Sacramentirern übergegangen. p. 36.
- VII. weil in Engelland niemahls die Lutherische Lehre vom Abendmahl angenommen worden. p. 36.
- III. weil Lutherus seine Lehre aus dem Pabstthum behalten, p. 6. 17. 79.
- IX. weil durch die Lehre der Reformirten vom Abendmahl die Bekehrung der Juden erleichtert werde. p. 59.
- X. weil in denen ersten 8. Jahrhunderten niemand anders, als igo von den Reformirten geschicht, vom Abendmahl gelehret habe. p. 7. 30.
- XI. weil kein Exempel vorhanden, daß ein Reformirter wäre Lutherisch worden. p. 69.

Bernünfftige Leser, die (daß ich mit dem Vorbericht rede p. 3.) in der Religion selbst denken, oder vielmehr in der Furcht des HErrn denen göttlichen Wahrheiten nachdenken, werden sich billig wundern,  
daß



daß ein solcher Mann, als Hr. D. H. gewesen, den Erweiß einer höchst wichtigen Sache auf so gar schlechte Scheingründe bauen wollen: Ich selbst bekenne, daß ich lange angestanden, ehe ich mich überreden könnte, daß diese unrichtige und in der That einfältige Schlüsse von Hrn. D. H. herrühren könnten. Allein, da ich sie gleichwohl in dem Erweiß, als in einer Schutzschrift, angeführet sehen sahe, sie auch bloße argumenta illustrantia nicht abgeben könnten, als die bekandter massen ohnedem nichts erweisen, sondern nur erläutern: da ich ferner überlegte, daß eben dieses elende Zeug gerade den allergrößten Theil des Heumannischen Erweißes ausmachtet, (denn die übrigen Erweißgründe füllen noch lange keinen Bogen:) so mußte ich endlich glauben, daß sie zum Erweiß dienen sollen. Wer eine schlechte Sache vertheidiget, rafft alles zusammen, was er nur einiger massen zum Blendwerke mit gebrauchen kan. Man ist es schon sonst an Hrn. D. H. gewohnt gewesen. Man lese nur, was er bey Gelegenheit der Höllenpforten von der Hohen Ottomannischen Pforte zu Constanti-nopel vorgebracht hat, in den Erklärungen des N. T. part. I. p. 206. Weil er nun mit diesen magern



Beweisgründen seinen Erweis durchgehends angefüllet hat, so müssen wir glauben, daß es ihm ein Ernst gewesen, hiermit seine Meynung zu bestärken, und für der Welt zu rechtfertigen.

Da aber die angeführten Erweisgründe so elend und so schlecht sind, daß der Ungrund derselben einem jeden in die Augen fallen muß, so wäre diejenige Zeit und Mühe gewiß schlecht angewendet, die auf eine weitläufige Wiederlegung derselben verwendet würde. Es soll aber bey jedem Punct nur etwas wenigens angemerket werden, um auch dem schwächsten und ungelehrtesten zu zeigen, daß D. H. keine Ursache gehabt, die Lehre der Evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahl zu verlassen.

Zum ersten beruget sich D. H. in seinem Erweis darauf, daß viele Lutherische Lehrer in der Lehre vom Abendmahl denen Reformirten zugethan gewesen, und zu dieser ihrer Meynung übergegangen wären.

Ich antworte: Was soll dieses zum Erweis, daß die Lehre der Reformirten Kirche vom heiligen Abendmahl die rechte und wahre sey, dienen? Soll ich etwa daraus also schliessen: Zu welcher Lehre einige  
Luthe-



Lutherische Lehrer übergegangen, dieselbe muß die wahre seyn? Ich kann nicht glauben, daß D. H. also habe schliessen wollen, denn wie viele Lehrer der Reformirten Kirche sind zur Römischen Kirche getreten, besonders ehedem in Frankreich, Pfalz, &c. Auch etliche Lutherische Lehrer haben die Papistische Lehre angenommen, und viele Evangelische Fürsten und Herren haben dergleichen gethan: Folget aber daraus, daß die Römisch-Catholische Kirche die rechte und wahre Lehre habe? Meynet aber D. H. daß man dem Exempel derer gelehrten Männer folgen müsse, weil diese in die Wahrheiten die beste Einsicht hätten: so ist auch dieses ganz irrig, weil satzsam bekandt ist, daß es auch in unsrer Kirche nicht an gelehrten Männern fehlet, denen man das Lob einer wahren und grossen Gelehrsamkeit zugestehen muß, und die dem ohngeachtet bey D. Luthers Lehre vom Abendmahl feste halten. Verweist uns D. H. auf diejenigen Lehrer, die von der wahren Lehre abgefallen, so verweisen wir ihn dagegen auf diejenigen Lehrer, die bey der wahren Lehre unsrer Kirche beharret haben und noch iso dabey verharren, und denen er gleichwohl weder Gelehrsamkeit, noch Verstand und Einsicht, noch Muth und Herz wird absprechen können.



nen. Allein, in Religionsfachen kömmt über-  
haupt nicht darauf an, was ein anderer für wahr  
hält, sondern jeder muß für sich selbst die Wahrheit  
untersuchen und seiner Meynung gewiß seyn. Es mag  
demnach Melanchthon, Thomastus, D. Lange, und  
viele andere, (ich behalte hier die Ordnung aus dem  
Erweiß p. 8. 9.) diß oder jenes für wahr gehalten  
haben, deswegen ist noch niemand verbunden, um  
dieser Männer willen es auch für wahr zu halten.  
Das praeiudicium auctoritatis ist schon längst ver-  
worfen worden, und gilt sonst bey niemand, als bey  
einfältigen, unwissenden, und unverständigen.

Wollte jemand meynen, als habe D. H. die  
Exempel der abtrünnigen Lutherischen Lehrer nicht  
als einen Erweiß angeführet; der zeige eine andere  
Ursache an, und sage zugleich, warum D. H. gleich-  
wohl den allergrößten Theil des vermeynten Erweises  
damit angefüllet habe. Ich will die Blätter und  
Bogen hieher setzen, da er aus der Historie die Nah-  
men derer Männer, die von der Evangelischen Lehre  
sollen abgefallen seyn, angeführet hat, damit man  
mit Augen sehe, es sey dieses das Hauptwerk, und  
folgich das Hauptargument, welches er in seinem  
Erweiß



Erweiß treibet, ohnerachtet es ganz und gar nichts beweiset. Gleich den Anfang macht er mit der Erzählung, daß Phil. Melanchthon, nachdem er Oecolampadii Buch gelesen, von Lutheri Meynung abgegangen sey, jedoch nur heimlich, p. 8. wiederholet es auch p. 31. ingleichen p. 60. Darauf thut er einen gewaltigen Sprung vom Melanchthon auf Thomassinum und D. Langen, (welch eine Confusion) p. 8. 9. Bertram, D. Weißmann, und auf einen noch lebenden NB grossen Theologum (er mag vielleicht eben ein so kleiner Held im Theologischen Felde seyn als D. H. war) der in seinem Compendio theol. die Reformirte Lehre vor die Rechte hält p. 10. Darauf redet er p. 28. von Vorstio, p. 31. von denen gelehrtesten Lutheranern, die nach D. Luthers Tod in allen Facultäten seine Lehre verlassen, p. 32. von Joh. Maccabaeo, und D. Grynæo, p. 34. von Erasmo Rot. p. 36. von M. Werner, p. 37. von Hubert. Langueto und Marq. Frehero, p. 38. von Stephens und Winer p. 39. von Schützen, Salmuth, Steinbach, Stöffeln. Ferner hat er von p. 40. bis p. 78. d. i. bis zu Ende der Schrift eitel Nahmen derer eingebildeten Abtrünnigen angezogen. Siehet man nun nicht hieraus deutlich, daß D. Heumann im Ernst



geglaubet, er habe seine Sache ganz vortreflich erwiesen, wenn er recht viele, kleine und grosse, bekandte und unbekandte, gelehrte und ungelehrte, auch Schulmeister, nennen köndte, die in der Lehre vom Abendmahl es mit Zwingeln gehalten hätten. Ja, damit man hiervon vollkommen überzeuget werde, und nicht sage, es habe diese Erzählung keinen eigentlichen Erweis abgeben sollen, so lese man D. H. eigene Worte:

„Nachdem wir nun gesehen haben, daß von den  
 „gelehrtesten Männern in so vielen Ländern, und  
 „in allen Ständen, und zu allen Zeiten von dem  
 „heiligen Abendmahl also gelehret worden, (denn  
 „auch in den mittlern Zeiten sind Rabanus Mau-  
 „rus, Ratramnus, und andere, dieser Meinung  
 „gewesen,) so können wir NB. daraus schlies-  
 „sen, daß die Wahrheit dieser Lehre ihner  
 „helle in die Augen geleuchtet.

Wenn wir Lust hätten, in einer ernsthaften Sache zu scherzen, so köndten wir aus diesen Worten allerley lächerliche Folgerungen ziehen, allein da jeder Schüler in der Trivialschule, ja, jeder vernünftiger Mensch die Schwäche des Erweises aus Exempeln einsieht,

so



so mag ich mich nicht weiter aufhalten: wundere mich nur, daß D. Heumann die elendesten Stümper hier unter die gelehrtesten Männer menget, s. p. 32. 36. 38. 40. 45. 47. u.

Zum andern, erweist D. H. daß die Lehre der Reformirten vom heiligen Abendmahl die rechte und wahre sey, daher, weil die Lutherischen Prediger sich zu denen Reformirten begeben würden, wenn sie nur versichert würden, daß es ihnen nicht schaden sollte, daserne sie ihres Herzens Meynung bekennen würden. p. 25. Er wiederholet es p. 72. und schreibt, daß solche Lutherische Kirchen-Lehrer bey sich selbst sprechen, wie jener (Luc. XVI, 3.) Haushalter: Mein Herr nimmt das Amt von mir, wenn ich meines Herzens Meynung eröfne: Nun kann ich nicht graben, und zu betteln schäme ich mich.

O welch ein schlechtes Zutrauen hat doch D. H. zu denen Evangelischen Predigern! hat er nicht bedacht, daß er sich mit seiner Vermuthung an seinen Brüdern göblich versündige? Glaubte er denn, daß die Lutherischen Prediger, alle oder zum Theil, eben solche Heuchler in der Lehre wären, wie er gewesen? Will

er



er nicht dadurch besonders die Prediger in seiner Gegend und Stadt, vielleicht in allen Hannöverschen Landen, bey ihren Obern, auch bey ihren Gemeinden, zu eitel gottlosen Bauchdienern machen, die nur um des Bauches willen anders redeten, als sie gedächten? Gewiß, diese grobe Beschimpfung wäre einer harten Abfertigung werth. Gott wird die Unschuld rächen. Vielmehr glaube ich, daß mancher gering geachteter Dorf-Prediger in der Lutherischen Kirche zwanzig mal<sup>1</sup> fester in seiner Theologie sitze, als D. H. und die Heuchelei, Indifferentisterei und Großsprecheren herzlich verabscheue.

Daferne es sich nun auch also verhielte, wiewohl es eine offenbare Unwahrheit ist, was folgte denn daraus? Die Wahrheit einer Religions-Lehre hanget nicht an der Menge derer, die sie bekennen, sondern gründet sich auf Gottes Wort. Was bey dem ersten Erweiß-Grund angeführet, wird auch auf diesen andern zu antworten seyn.

Den dritten Erweiß nimmt Hr. D. H. von seinem Buchdrucker, Setzer und Correctore her, und erzehlet p. 19. daß sie, als er seine Erklärung über I Cor. und



und dessen v. 16. 17. (das Capitel ist ausgelassen) drucken lassen, alle drey gesaget, daß sie die Worte des Apostels niemahls anders verstanden hätten, als D. H. sie wüßten, daß Christus nicht zwey Leiber habe &c. hätten auch das Essen im heiligen Abendmahl nicht anders als geistlicher Weise verstanden. p. 10.

Freylich hat nunmehr die Evangelische Kirche alles verlohren, weil die drey grossen iudices competentes, der Buchdrucker, der Setzer, der Corrector, die Reformirte Lehre vor die rechte erkläret haben: ist's wohl werth, daß ich darauf antworte? Die angeführten alle drey müssen alle drey ihren Catechisnum sehr schlecht gelernet gehabt haben, wenn sie solch einfältiges Zeug geantwortet haben, als D. H. von ihnen erzehlet. Wer siehet nicht des alten D. H. Schwäche des iudicii, daß er seinen Erweis auf den Beyfall solcher Leute bauet, die viel zu bescheiden seyn werden, als daß sie sich zu Richtern in diesem Streit sollten gebrauchen lassen.

Der vierte Erweis lautet fürchterlicher:

„Ich habe, schreibt er p. 20. mit Bürgern hier in  
„Göttingen zu reden Gelegenheit gehabt, und  
von



„ von allen, die ich deswegen befraget habe, eben  
 „ diese Antwort bekommen. Es ist also gewiß, daß  
 „ hier (in Göttingen) viele Bürger eben dieselbe  
 „ Meynung von dem heiligen Abendmahle haben,  
 „ welche in der Reformirten Kirche gelehret und  
 „ geprediget wird.

Risum teneatis, amici, wird wohl hierauf die  
 Beste Antwort seyn. Es muß D. H. eine schwache  
 Sache vertheidigen, weil er so gar die Brandtwein-  
 brenner, Fleischer, Becker, Schuster, Bierbrauer,  
 u. s. f. aus Göttingen muß zu Hülfe rufen. Wenn  
 doch D. H. diese ehrlichen Leute zuvor besser hätte ver-  
 stehen lernen. Wenn er doch gewußt hätte, daß das  
 Wort geistlicher Weise, in dem Munde eines Lu-  
 theraners eine ganz andere Bedeutung habe, als in  
 dem Munde eines Reformirten. Der Lutheraner  
 sezet dieses Wort dem Capernaitischen Essen entge-  
 gen. Das übrige will ich denen Evangelischen Hrn.  
 Geistlichen zu Göttingen überlassen, die ihre und  
 ihrer Gemeinde Ehre werden zu retten wissen.

Den fünften Erweis nimmt D. H. daher, weil  
 alle Christliche Secten es mit den Reformirten halten,  
 die



die einzigen Lutheraner ausgenommen. Er schreibt  
P. 31.

„ Es ist auch zu unsern Zeiten keine christliche Secte  
„ in der Welt, die nicht mit den Reformirten in  
„ dieser Lehre einig sey, auffer die Lutheraner. So  
„ sehr leuchter ihnen die Wahrheit in die Augen.

Mit gleicher Unverschämtheit beruft er sich p. 24.  
auf die Africanische Kirche, Waldenser und Hussiten  
und auf alle Secten bis auf unsre Zeit mit dem epiphonemate: Tantus consensus est signum euidenciae!  
Wo mag wohl D. H. hingedacht haben, als er diß  
geschrieben? Ist nicht die weit ausgebreitete Römi-  
sche Kirche, ist nicht die noch weit grössere Orientali-  
sche und Griechische Kirche, auch eine Christliche  
Secte? (ich rede, wie D. H. redet, sonst würde ich  
das Wort Secte weglassen) halten es diese Secten  
mit denen Reformirten? Nimmermehr, sondern sie ha-  
ben die Lehre von der Transsubstantiation insgesamt.  
Sie machen aber auch beyde gewiß die größte Zahl  
der Christen aus, und die Zahl der Reformirten ist  
gegen sie für sehr klein zu achten. Folglich ist der  
allergrößte Theil der Christen der Reformirten Lehre  
entge-



entgegen; mit welcher Underschämtheit kondte nun in den Tag hinein geschrieben werden, alle Secten halten es mit den Reformirten, auffer die Lutheraner. Gesezt, es wäre also, so würde abermahls der Erweiß nichts gelten, denn wenn allezeit dasjenige müßte wahr seyn, was viele sagen und für wahr annehmen, so würde die Unwahrheit und Lügen allenthalben gewinnen. Hat denn der Hochgelehrte D. H. sich nicht auf die Socinianer besonnen? Diese wird er ohnfeslbar auch zu denen Christlichen Secten, (wiewohl ich sie nicht dazu rechnen würde, weil sie Naturalisten oder getaufte Juden sind) zehlen. Allein, sie sind mit der Lehre der Reformirten vom Abendmahl gar nicht zufrieden, sondern haben sie in dem Racauischen Catechismo schlechterdings verworfen, (Cap. III. de coena domini p. 507. edit. Oeder.) und dagegen eine Meynung behaupten wollen, die derjenigen sehr nahe kömmt, welche der Hr. von Loen, und Hr. Sack im vertheidigten Glauben der Christen, part. VIII. p. 171. zu behaupten gesucht haben.

Wenn sechstens Hr. D. H. aus den Glaubens-Büchern unsrer Kirche p. 36. anführet, daß in diesen p. 725. gesagt worden, quod Theologi quidam &c. daß



daß etliche Theologen von der Augspurgischen Confession in der Lehre vom heiligen Abendmahl abgewichen, so hätte er wohl gethan, wenn er dabey an sich selbst und an seinen Religions-End gedacht, und in sich gegangen wäre. Er würde sich geschämt haben, daß er mit Anführung dieser Stelle das Urtheil über sich selbst gesprochen, und sich für einen Mann, der sich der Augspurgischen Confession zwar rühmet, aber öffentlich zu denen Sacramentirern (ad Sacramentarios) übergegangen, erkläret habe. Es wird gut seyn, daß ich um der Freunde und Anhänger D. Heumanns willen die Stelle selbst anführe:

„ So haben wir doch, nachdem leider etliche  
„ Theologen und andere, so sich der Augspurgischen  
„ Confession rühmen, die nächsten Jahre  
„ den Sacramentirern in diesem Artikel nicht mehr  
„ heimlich, sondern zum Theil öffentlich Beyfall  
„ gethan, und wieder ihr eigen Gewissen die  
„ Augspurgische Confession, als die mit der Sa-  
„ cramentirer Lehre in diesem Artikel ganz übere-  
„ einstimme, mit Gewalt anziehen und verkehren  
„ wollen, nicht unterlassen können noch sollen,  
„ auch in dieser Schrift mit unserm Bekenntnis  
C  
der



„ der göttlichen Wahrheit Zeugniß zu geben, und  
 „ die rechte Meynung und eigentlichen Verstand  
 „ der Worte Christi und der Augspurgischen Con-  
 „ fession von diesem Artikel wieder zu erholen, und  
 „ so viel an uns ist, durch Gottes Hülfe auch auf  
 „ die Nachkommen zu erhalten, und unsere Zuhörer  
 „ samt andern frommen Christen für diesem schäd-  
 „ lichen, und dem heiligen göttlichen Worte, und  
 „ der Augspurgischen Confession ganz wieder-  
 „ wärtigen und vielmals verdamnten Irr-  
 „ thum treulich zu verwarnen.

Was D. H. zum siebenten von der Engelländi-  
 schen Kirche p. 36. anführet, ist mit dem, was bereits  
 oben wiederleget worden, von einerley Art. En-  
 gelland hat viele gelehrte Leute gehabt, aber deswegen  
 ist doch die Lehre der Engelländischen Kirche nicht  
 allenthalben die rechte und wahre. Man weiß mehr  
 als zu wohl, welche wunderliche und irrige Meynun-  
 gen das andere Africa ausgehecket habe. Es mag  
 demnach wahr oder unwahr seyn, was der seelige  
 Hr. D. Eöschler in histor. motuum soll vorgegeben ha-  
 ben, so folget doch daraus nicht der geringste Schein  
 vom Erweiß dessen, was D. H. erweisen will.

Zum



Allozum achten, will D. H. die Lehre Luthers und der Evangelischen Kirche dadurch verdächtig und unrichtig machen, weil sie D. Luther aus dem Pabstthum beygehalten habe. v. p. 6. 17. 68. 79. Wenn dieses unfrey Kirche von andern vorgeworfen worden, so hat man es ihrer Unwissenheit zuschreiben müssen. Sie beschuldigten uns einer Consubstantiation, einer Impanation, und dergleichen, verriethen aber dadurch, daß sie die wahre Lehre unsrer Kirche nicht verstanden, und durch ihre Unwissenheit zu dieser Beschuldigung D. Luthers verführet worden. Daß aber D. Heumann ein seyn wollender Lutherischer alter grosser Theologus, D. Luthern anschuldiget, als habe er seine Lehre aus dem Pabstthum beygehalten, sollte man nicht vermuthet haben. Es kan ihm unmöglich unbekandt gewesen seyn, daß die Lehre von der Transsubstantiation der Hauptgrund der Gireuel in dem sogenandten Messopfer sey. Daß aber D. Luther von der Transsubstantiation gänzlich entfernet gewesen, gesiehet D. H. selbst zu, da er p. 6. schreibet:

„ Jedoch kundte sein Glaubens-Magen die  
„ Lehre von der Transsubstantiation nicht ver-  
„ dauern.



Was der Glaubens-Magen eigentlich sagen solle, mögte wohl nicht so gar deutlich seyn. Wie, wenn ich auch nach D. H. Glaubens-Magen fragte? es scheinet, dieser habe gar vieles verdauen können, welches andere nicht verdauen können. Ich sehe wohl, daß D. H. auf eine bekandte lateinische Redensart ziele: ich sehe aber auch, daß sie in dieser wichtigen Sache übel angewendet, und der terminus proprius cum improprio zusammen gesetzt worden. Was aber die Sache selbst anbetrifft, so weiß jedermann, daß die Evangelische Kirche in der Lehre vom heiligen Abendmahl von der Römischen Kirche himmelweit unterschieden sey. Und wenn gleich D. Luther bisweilen sich auf das Alterthum seiner Meynung berufen hat, wie im Consensu Orthodoxo Heidelbergenfi p. 52 p. aefat. angegeben worden, so müssen doch selbst die Verfertiger dieses Consensus ausdrücklich bekennen: *Et quidem quod attinet ad Pontificios et Transubstantiatores, res est, si in eam inquiratur, omnium manifestissima, quod non solum in sensu et interpretatione verborum coenae dominicae, sed et in causa atque modo praesentiae corporis Christi, quam longissime a Luthero differant.* p. 53. praefat. Wie kan nun von D. H. g<sup>12</sup> fact



sagt werden, daß D. Luther seine Lehre vom Abendmahl aus dem Pabstthum behalten habe, da sie von derselben in allen und jeden weit unterschieden ist, wie den Reformirten Lehrern überflüssig bekandt ist.

Auf den Neunten Erweiß, welchen D. S. p. 59. also ausdrucket:

„Dieses ist auch sehr merkwürdig, daß die Lehre  
„Lutheri von dem heiligen Abendmahle der Be-  
„kehrung der Juden hinderlich ist. Denn wenn  
„ein Jude höret, daß die Christen den wahren Leib  
„Christi essen, welches er doch vor unmöglich er-  
„kennet, so kan er nicht anders, er muß die Christ-  
„liche Religion vor eine falsche Religion halten.

auf diesen Erweiß, sage ich, ist unndthig zu antwor-  
ten. Soll er erweisen, daß die Reformirte Lehre  
vom heiligen Abendmahl die rechte und wahre sey,  
so ist die Unschlüssigkeit desselben viel zu offenbar, als  
daß sie erst müßte dargethan werden. Soll er aber  
dahin zu verstehen seyn, daß durch Verwerfung der  
Lehre Lutheri ein Hinderniß der Bekehrung der Ju-  
den aus dem Weg geräumet werde, so ist die Antwort  
kürzlich diese: Man soll nicht böses thun, daß gutes



darauß entstehe. Wenn dem Juden gezeigt wird, daß das Essen des Leibes Christi im Abendmahl kein Capernaitisches Essen sey, so wird er bald begreifen, daß in der Lehre Lutheri das unmögliche nicht zu finden, das D. H. vorwendet.

Endlich beruft sich D. H. zum Zehenden auf die Uebereinstimmung der alten Christlichen Kirche in denen ersten Acht Jahrhunderten, mit der Lehre Zwingers und seiner Schüler. Er erzehlet p. 8. daß als Melanchthon Oecolampadii Buch de S. Coena zu lesen bekommen,

„ und in demselben stund, daß in den ersten Acht  
 „ Jahrhunderten die ganze Kirche so, wie die He-  
 „ formirten, gelehret hat, Melanchthon seinen  
 „ Irrthum erkandt habe.

Er wiederholet solches p. 30. mit folgenden Worten:

„ Der Irrthum vom Essen des wahren und also  
 „ ganzen Leibes Christi, und von dem Trinken des  
 „ wahren Blutes Christi ist erst in dem neunten  
 „ Jahrhundert entstanden. In demselben schrieb  
 „ Radbertus ein Buch de corpore et sanguine  
 „ Christi,



„Christi in welchem er diesen Irrthum vortrug  
„und vertheidigte.“

Die besondere Dreusfigkeit, mit welcher D. H. alles dieses Zeug in die Welt hinein geschrieben, machet uns von seinem Gemüths-Character keinen günstigen Begriff. Es ist eine der grösssten Unwahrheiten, daß Radbertus in seinem angeführten Buch die Lehre der Evangelischen Kirche zu erst vorgetragen und vertheidiget habe. Jedermann weiß, daß Radbertus der Urheber des Irrthums von der Transsubstantiation gewesen, welche von D. Luthern und der Evangelischen Kirche allezeit verabscheuet worden, wie wir bereits erinnert haben, und D. H. selbst gestehet, daß D. Luthers Glaubens-Magen diese Lehre nicht habe verdauen können. p. 6. Wie mag demnach Radbertus für dem Urheber der Evangelischen Lehre vom heiligen Abendmahl ausgegeben werden.

Gleiche Dreusfigkeit bemerket man in diesem, daß er sich auf die Uebereinstimmung der acht ersten Jahrhunderte mit solcher Zuverlässigkeit beruft, als ob er gar nicht gewußt, daß solches Vorgeben vorlängst wiederleget worden, auch überhaupt das Ansehen der



Parram keinen Erweiß geben könne. Ohnmöglich hat es ihm können unbekandt seyn, daß sich die Römisch-Catholischen wegen der Transsubstantiation auch auf die Uebereinstimmung der Lehrer in den alten Christlichen Jahrhunderten berufen, wie aus dem Buch de perpetuitate fidei catholicae in doctrina de sacra eucharistia, welches Petr. Nicol, Anton. Arnaldus, und andere gefertigt, offenbar ist. Ohnmöglich hat ihm auch unbekandt seyn können, daß die Evangelische Kirche sich ebenfalls auf diese Uebereinstimmung mit der alten Christlichen Kirche bezogen habe, wie nicht nur bey denen Centuriat. Magdeburg. sondern auch in sehr vielen andern Schriften unsrer Gottesgelehrten geschehen ist, und wie Phil. Melancthon, der von D. H. allhier angeführet wird, in einer besondern Schrift an. 1530. erwiesen hat. Da aber die Reformirte Gemeinde sich eben so, wie die Evangelische und Römisch-Catholische, darauf gründen will, (wie denn Oecolampadius, Albertinus, Claude, Larroquan, Basnage, und andere, vornehmlich aber die Heidelbergischen Theologi in ihrem Consensu orthodoxo, gethan haben) so hätte D. H. ganz leicht einsehen können, daß die Patres diejenigen nicht sind, die den Streit entscheiden



scheiden können, da sie selbst unter einander uneinig zu seyn scheinen, und der eine dieses, der andere ein anders behaupten wollen; Wie denn auch Dallaeus im Buch de usu Patrum überhaupt schon erwiesen hat, daß die Patres zur Entscheidung der gegenwärtigen Religionsstreitigkeiten wenig oder nicht können gebraucht werden. Wir sind erbauet auf dem Grund der Apostel und Propheten, nicht auf dem Grund der Patrum. Uebrigens hat der seelige D. Buddeus institut. theol. dogmat. L. V. c. 1. §. 13. erwiesen, daß Ignatius, Iustinus martyr, Irenaeus, Chrysostomus &c. mit der Lehre der Lutherischen Kirche übereinstimmen: und weil ich sehe, daß D. H. die bekandte historiam Peucerianam fleißig gebraucht, so wünschte ich, daß er auch die Wittenbergische Refutationem historiae Peucerianae gelesen, und in selbiger auf die angezogenen loca Patrum Acht gehabt hätte. v. Consilia Witteberg. Tom. I. p. 345. Da er auch p. 8. vorgiebt, Melanchthon sey durch D. Oecolampadii Buch eines andern, als vorher, überzeugt worden, so wünschte ich, daß er des Oecolampadii Buch selbst gelesen, und die daselbst so sehr oft gebrauchte phrasin: Hoc apparet contra nos esse: (nempe, hoc Patris testimonium) so würde er D. Luthers An-

C 5

merkung



merkung gebilliget haben, die Opp. edit. Halens. Tom. X. p. 998 zu lesen stehet, add. p. 1058. sqq.

Der eilfte Erweis soll p. 69. dieser seyn, daß man kein Exempel habe, daß ein Reformirter Lutherisch geworden, dahingegen eine grosse Menge theils heimlich, theils öffentlich Reformirt worden wären. Auf das letztere habe ich bereits oben geantwortet, in dem erstern widerspricht sich D. H. selbst. Er führet p. 52. an, „daß Johann Matthäus aus einem „Lutheraner ein Reformirter, und hernach wieder „Lutherisch geworden sey:“ wiewohl er hinzu setzet, es könne das letztere eine Verstellung gewesen seyn. Dieses giebt ein schlechtes Exempel der christlichen Liebe, die alle Bekenner der Evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahl für solche Heuchler hält als D. H. selbst eine Zeitlang geblieben. Wo bleibt zuletzt fides historica, wenn man alles, was nicht im Kram dienet, durch ein Vielleicht suchet für Verstellung auszugeben? Eben so lieblos und ungegründet ist, was D. H. p. 67. von Urbano Regio, und von seiner äußerlichen Verstellung schreibet, da er doch bekennen muß, daß dieser wackere Theologus zwar a. 1517. (soll heißen a. 1527.) reformirt gewesen, nach

her



her aber D. Luthern beygefallen sey. Ich habe nicht die Zeit mehrere Exempel derer zusammen zu suchen, die aus Reformirten Lutheraner worden: es würde auch keinen Nutzen haben: dieses aber will ich hinzusehen, daß verschiedene Reformirte, so wohl gelehrte als ungelehrte, vermittelst göttlichen Segens, von mir zur Erkenntniß und Bekentniß der Wahrheit gebracht worden, wenn ich ihnen unsere eigentliche Lehre deutlich vorgetragen und gezeigt habe, daß in derselben nichts unmögliches, nichts widersprechendes, zu finden sey, wie ihnen vorhero fälschlich war beygebracht worden.

Nachdem ich die schlechten und seichten Erweisgründe voraus beantwortet, und zwar deswegen, weil sich D. H. in seiner Schrift dabey am längsten aufgehalten, und mit denselben den größten Theil seines vermeyntlichen Erweises angefüllet hat, so will ich nun zu denen fortgehen, die in etwas beträchtlicher scheinen, die aber auch von ihm so kurz angeführet worden, daß, wenn ich eben so, wie D. H. von den Lehrern unsrer Kirche, nun auch von ihm muthmassen wolte, ich sagen köndte, er habe es nicht im Ernst gemeynet,



es sey Verstellung gewesen. \*) Allein, ich will lieber glauben, daß er sich deswegen eines solchen kurzen und abgebrochenen Vortrags bedienet, weil er wußte, daß sie lange vor ihm von vielen Hunderten der Zwinglischen Scribenten vorgebracht worden, und daß er dabey nichts neues sagen könne, so gerne er es auch gesagt hätte: ja, wenn er es wahrhaftig im Ernst gemeynet hat, so kann es auch seyn, daß er diese Gründe für so gewiß gehalten, daß sie eines weitläufigern Vortrags nicht von nöthen hätten. Es sey nun dieses oder ein anders, so ist doch gewiß und unleugbar, daß alles, was D. S. angeführet, zu denen alten verlegenen Waaren gehdret, die ihren vormaligen Schein verloh-

\*) Es sind mir dabey jene Worte unsers D. Luthers eingefallen, in denen er von Zwingeln, Decolampad, und andern also urtheilet: Es ist (bey ihnen,) des unnöthigen Geflusses und Geplazes so viel, daß sie selten zur Sache Kommen, und ganz wenig davon schreiben: Und wenn sie darauf Kommen müssen, so treten sie so leise, als giengen sie auf Eyern, wischen darnach überhin, als jaget sie der Teufel, und fürchten, sie müssen in allen Buchstaben den Hals brechen. Wenn sie überhin Kommen sind, da wischen sie denn den Schweiß ab und die Angst, und danken Gott für die Wahrheit. v. Opp. Luther. Halens edit. Vol. XX p. 969.



verlohren haben, und keinen Lutheraner zum Kauf anlocken. Eben deswegen will ich auf alle ganz mit wenigen antworten, nachdem von der Evangelischen Seite bereits zu tausend und mehrmahlen darauf also geantwortet worden, daß die weitläufige Wiederholung dieser Antworten meinen Lesern nothwendig würde beschwerlich fallen müssen.

Es hat zwar D. H. den Anfang seiner Schrift mit Anführung der Worte Pauli aus 1 Cor. X, 16. gemacht p. 5. und ich war sehr begierig, wie er aus diesen Worten, die fürnemlich unsere Evangelische Lehre vom Abendmahl bestärken, seine Meynung bestätigen würde. Allein, ich hatte geirret, indem er aus denselben nicht das geringste für seine Meynung schliesset, sondern nur p. 6. wiederholet, was er ehedem von dem Zwist zwischen Lutherum und Zwingel geschrieben hatte, worauf er von p. 7. bis 15. dieses Apostolischen Ausspruchs ferner mit keinem Wort gedenket. Folglich, kann man füglich vermuthen, daß D. H. mit Anführung dieser Worte denen Einfältigen gleich im Anfang ein Blendwerk zu machen gesucht habe.

Darauf



Darauf gehet er p. 12. zu denen Worten der Einsetzung, und führet sie auf 4. Seiten p. 12 = 16. aus seiner Uebersetzung an, nebst einer kleinen Anmerkung, in welcher er seine deutsche Uebersetzung in einigen das Hauptwerk nicht betreffenden Worten vertheidigen will. Er macht aber auch aus den Einsetzungsworten noch keinen Schluß für die Meynung der Reformirten Kirche, sondern läßt sich daran begnügen, daß er die Worte, wie sie bey dem Matthäo, Marco, Luca und Paulo gelesen werden, anführet, und wie sie allen unsern Catechismusschülern aus dem kleinen Catechismo Lutheri und dessen fünften Hauptstück bekandt sind.

Endlich schreitet er zu einem Erweis, welcher in der ganzen Schrift der erste ist, und also lautet: p. 16. 17.

„Der Leib Christi ist am Creutz zerbrochen worden.  
 „Ist aber ist sein Leib in dem Himmel. Wir se-  
 „hen hieraus auf das klarste, daß der wahre Leib  
 „Christi bey dem heiligen Abendmahl nicht ausge-  
 „theilet werde, und daß folglich die Lutherische  
 „Lehre von dem heiligen Abendmahle nicht die  
 rechte



„rechte und wahre sey, sondern diejenige, welche  
„in der Reformirten Kirche vorgetragen und ver-  
„theidiget wird.

Diß ist das alte und bereits von D. Luthern viel-  
mahls beantwortete argument, welches sich auf eitel  
irrigte Begriffe von Christi Person und Leibe beziehet,  
vornemlich auf die von den Zwinglianern geleugnete  
Allgegenwart des im Fleisch geoffenbarten Gottes,  
1. Tim. 3, 16. D. H. urtheilet nach Zwingels An-  
weisung von dem Leibe Christi eben so, wie er von  
seinem eigenen Leibe, als eines blossen Menschens,  
urtheilen mußte. Allein ist denn zwischen dem Leib  
eines blossen Menschens, und zwischen dem Leib, in  
welchem die ganze Fülle der Gottheit wohnet leibhaftig,  
Col. II, 9. kein Unterscheid zu machen? Ist nicht  
derjenige Leib, den der vom Himmel herab kommende  
Sohn Gottes in dem Leib der Jungfrau Maria in  
seine Selbständigkeit (ἑνωσάτω) aufgenommen hat,  
eben derjenige Leib, in welchem er mit Nicodemo re-  
dete, und der damahls sichtbar auf Erden vor Nicode-  
mo stand? Allerdings ist es derselbige Leib des Men-  
schensohnes. Wolan, was bedeuten folgende Worte:  
Niemand fähret gen Himmel, denn der herab gefah-  
ren



ren ist, nemlich des Menschensohn, der im Himmel ist. Joh. III, 13. Merke wohl, der Leib des Menschensohnes stehet auf Erden bey Nicodemo, und ist doch eben da, da er auf Erden ist, im Himmel. So erkenne, daß es möglich seyn müsse, daß der Leib Christi (aber sonst kein anderer menschlicher Leib) könne zugleich im Himmel und auf Erden seyn.

Die gemachte Schwierigkeit, als werde hierdurch die wahre Menschheit Christi geleugnet, fällt alsbald dahin, wenn man bedenket, daß Christus zwar ein wahrer, aber kein blosser Mensch, sondern der im Fleisch geoffenbarte Gott sey: welches ich mit Fleiß aus 1. Tim. III, 16. wiederhole und daraus schliesse: Kanst du glauben, daß Gott allenthalben seyn könne, wo er zu seyn versprochen hat? ja, das muß ich glauben, denn Gott ist wahrhaftig und allgegenwärtig. Wohl, warum kanst du denn nicht glauben, daß auch der im Fleisch geoffenbarte Gott könne allenthalben gegenwärtig seyn, wo er versprochen hat, mit seinem Fleisch und Blut gegenwärtig zu seyn? Du sprichst mit D. H. Christi Leib ist ja in Himmel, so ist er nicht im heiligen Abendmahl und auf Erden. Ich sage gleichfalls: Ist Gott im Himmel, so kann er nicht auch zugleich auf



auf Erden seyn. Ey, wirst du denken, Christus als Gott kan wohl in Himmel und auf Erden seyn, aber nicht als Mensch. Was höre ich? Kann denn in Christo dem Gottmenschen eine Natur von der andern getrennet werden? Kan der menschliche Leib Christi irgendwo nicht seyn, wo seine Gottheit ist, so muß seine Menschheit für ihr selbst bestehen: ist dieses, so sind in Christo zwey Personen und nicht Eine, und du hast alsdenn zwey Christus, nicht einen Christum, d. i. zwey Personen in Christo, so wie in ihm zwey Naturen sind. Diß ist aber der von der ganzen Christlichen Kirche verdammt und verworfene Irrthum Nestorii. Wer im heiligen Abendmahl die wahre Gegenwart des Leibes des im Fleisch geoffenbarten Gottes läugnet, derselbe muß zuletzt auf diesen Irrthum gerathen.

Hätte D. S. fragen wollen, wie aber dieses zugehen könne, daß ein wahrer menschlicher Leib könne zugleich im Himmel und auf Erden unsichtbarer Weise seyn? so würde ich ihn dagegen gebeten haben, daß er mir nur erst zeige, wie es zugehe, daß das Wort Fleisch worden, Joh. 1, 14. und wie die Gottheit Christi die menschliche Natur in ihre Selbständigkeit zu einer  
D Person



Person habe auf- und annehmen können? So lange er mir dieses nicht würde haben beantworten können, so lange würde auch ich nicht verbunden gewesen seyn, ihm auf seine eingebildete Unmöglichkeit der Gegenwart des Leibes Christi im heiligen Abendmahl zu antworten. Der seelige Hr. D. Lutherus schrieb: Dank habt liebe Herrn, ich wußte nicht, daß man in Artickeln des Glaubens müßte nichts nach Gottes Wort fragen, sondern die leiblichen Augen aufthun, und mit denselbigen der Vernunft nach urtheilen, was zu glauben sey. Nun verstehe ich, was das heißt, *fides est non apparentium*, das ist auf neue Auslegung dieser Geister so viel gesagt: Der Glaube soll nicht mehr noch weiter glauben, denn ihm die Augen mit Fingern zeigen, und die Vernunft messen Kan. v. Opp. edit. Halens. Tom. XX. p. 989. 990.

Den andern Erweiß hat er von seinem Buchdrucker, Setzer und Corrector bekommen, p. 19.

„ sie sagten alle drey, sie wußten, daß Christus  
 „ nicht zwey Leiber habe, einen in dem Himmel,  
 „ und einen auf der Erde. „

Des-



Desgleichen auch p. 19.

„ sie wüßten auch, daß sein Leib nicht könne in den  
 „ Mund genommen und gegessen werden. „

Wenn es an dem wäre, daß die guten Leute, der  
 Buchdrucker, Setzer und Corrector, von dem heiligi-  
 gen Abendmahl solche Capernaitische Gedanken ge-  
 habt hätten, so ist es Schande genug für D. H. als für  
 einem Meister in Israel, daß er darauf nicht zu ant-  
 worten gewußt, noch größser aber ist für ihm die Schan-  
 de, daß er sich selbst von solchem Capernaitischen unge-  
 reimten Urtheil hat blenden lassen, und es für einen Er-  
 weis, daß die Lehre der Reformirten Kirche die rechte  
 und wahre sey, hat ausgegeben können. Mehr Antwort  
 ist nicht nöthig, denn wir sind keine Capernaiten.

Den dritten Erweis, (welchen aber D. H. will  
 für den ersten p. 22. gezelet haben) giebt er mit fol-  
 genden Worten:

„ Erstlich kan ich mich nicht genug wundern, daß  
 „ man geglaubet, die Apostel, welche mit dem  
 „ Herrn an Einem Tisch gegessen, seyn so thömm-  
 „ und unverständlich gewesen, daß da er zu ihnen

mailon

D 2

„ geia-



„ gefaget: Nehmet hin, das ist mein Leib, sie  
 „ geglaubet, ein jeder von ihnen habe Christi Leib  
 „ in seinem Mund bekommen und gegessen. Man  
 „ köndte dieses eine lächerliche Meynung nennen,  
 „ wenn es nicht betrübt wäre, daß so gelehrte  
 „ Männer dieses vor wahr gehalten haben. „

Man entdecket in diesen Worten eine Heftigkeit, die so wohl der Ehre der Apostel Christi, als auch unserer Gottesgelehrten sehr nahe tritt, und diese insgesamt einer **Tömmheit** beschuldiget. Weil diese glauben, was D. H. nicht glauben kan, da er es mit seiner Vernunft nicht begreifen kan, so sind sie **tumme Leute**; **welch ein vortreflicher Schluß!** Wolte ich gleiches mit gleichen vergelten, wieviel köndte ich zum Nachtheil der Ehre D. H. mit Grund und Recht hierauf antworten: allein ich will lieber seiner Schwachheit schonen, und mich nur auf den von D. H. so oft gelobten Melancthon berufen, der an D. Oecolampadium also schreibet: *Proinde sentio, hoc Sacramentum verae praesentiae testimonium esse, absurda minus offendent eum, qui meminerit, de rebus coelestibus ex verbo Dei, non ex Geometria faciendum esse iudicium, quique tentatus didicerit, nullam*

nullam esse rationem, quae conscientiam satis do-  
 cere possit, cum a verbo Dei discesserit. v. Osee-  
 lampadii et Zwinglii epistol. L. 3. p. 132. Es sieget  
 zwar uns und unserer Seeligkeit nichts daran, zu wis-  
 sen, ob die Jünger Christi damals, als der Herr das  
 Abendmahl einsetzte, die Worte ihres Meisters vollkom-  
 men verstanden haben, denn sie waren damals noch  
 schwach in der Erkenntnis; allein, sie waren doch so  
 bescheiden, daß sie dem Herrn nicht widersprachen,  
 wie sie wohl sonst gewohnt waren, sondern sie nahmen  
 das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch im  
 Gehorsam des Glaubens. Es mag nun dieser Glaube  
 stark oder schwach gewesen seyn, so war er doch nicht  
 thunn; wie D. H. sein höflich schreibt, sondern hatte  
 Augen, die aber nicht auf Physis und Geometrie sa-  
 hen, sondern auf die Allmacht, Wahrheit und Weis-  
 heit dessen, der zu ihnen sprach: Nehmet hin, und esset,  
 das ist mein Leib. Hätte D. H. den Unterscheid inter  
 praesentiam carnis Christi actu naturali et perso-  
 nali verstanden, würde er nicht von Thunheiten alhier  
 geredet haben. Der Leib des Herrn saß ihm im Stand  
 der Erniedrigung sichtbarer Weise actu naturali bey  
 Tische, und kondte dem ohngeachtet unsichtbarer Weise  
 allenthalben seyn, wo er seyn wolte, actu personali,



gleichwie er auch noch iso unsichtbarer Weise im heiligen Abendmahl zugegen ist actu personali, und folglich sine extensione, sine expansione, sine multiplicatione corporis veri.

Den vierdten Erweiß, welcher p. 22. der andere genennet wird, hat D. H. aus Joh. VI, 54. u. f. nehmen wolken, vermissen ich gänzlich. Es fängt der S. XIV. also an:

„Zum andern merke ich an, daß, wenn der HErr  
„Joh. VI, 54. u. f. spricht: Wer mein Fleisch  
„ißet &c.

was er aber dabey anmerken wolken, stehet nicht da. Vielleicht ist im Abdruck etwas ausgelassen worden, oder vielleicht hat sich D. H. Alters wegen nicht sattfam besonnen. Und wenn ich auch gleich denken wolte, daß die folgende Worte das anzumerkende in sich enthalten solten, p. 23.

„Der HErr lehret selbst in dem 63. Verse, wie diese  
„Worte zu verstehen sind: Die Worte spricht er,  
„welche ich jetzt zu euch rede sind Geist und  
„Leben.

so findet sich gleichwohl keine Connerion, noch weniger ein Schluß, denn daß die angeführte Stelle Joh. VI. von der geistlichen Genießung des Leibes und Blutes Christi handeln, darüber ist kein Streit, wird aber unrecht aus v. 63. erwiesen, denn dieser Vers handelt vom Wort, nicht vom Fleisch und Blut des HErrn.

Den fünften Erweiß, welcher p. 23. der dritte heißet, nimt D. H. abermahls aus Joh. VI, und schreibet:

„Drittens ist zwar an dem, daß Christus die Worte, wer mein Fleisch isset u. s. w. lange vor der Einsetzung des heiligen Abendmahls gesprochen; es ist aber kein Unterschied unter denselben Worten, und unter den Worten der Einsetzung: Dieses ist mein Leib. Man muß sie also überein verstehen.“

Und warum muß man sie überein verstehen? weil D. H. sagt, daß kein Unterscheid unter denselben Worten. Vortreflich! nun muß es alsbald seine vollkommene Richtigkeit haben, weil es der grosse Mann D. H. sagt, ob er es gleich mit nichts beweiset.



Jedoch er will einen Einwurf, der ihm darwieder künde gemacht werden, im voraus begegnen:  
p. 24.

„An die Redensart, wer mein Fleisch isset, dürfen wir uns nicht stossen. Die Hebräer und andere Orientalische Völker haben so hoch steigende Redensarten.“

Ich weiß wohl, wohin D. H. zielt. Sein guter Freund, Hr. E. N. Sack, hat gleiche Gedanken, nebst andern, von dieser Redensart, in dem Bertheldigten Glauben der Christen, part. 8. p. 166. Aber, eben dieser hätte D. H. eines ganz andern belehren, und ihm zeigen können, daß zwischen den Worten Joh. VI. und den Worten der Einsetzung allerdings ein Unterschied sey. Er schreibt p. 164. hiervon also: Ich sehe aus dem ganzen Zusammenhang der damaligen Rede des Heylandes (Joh. VI. 53. 54.) mit der größten Deutlichkeit und Ueberzeugung, daß er von einer ganz andern Sache redet, und indem er diese Worte sprach, auf keinerlei Weise an die zu der Zeit noch nicht einmahl eingesetzte Handlung des Abendmahls gedacht habe.

1002

A Q

Den



Den sechsten Erweiß sollen wir vermuthlich aus der Himmelfahrt Christi nehmen, denn es schreibt D. H. p. 25. daß er bereits ehedem in der Auslegung über Joh. VI. aus der Himmelfahrt Christi gezeigt, daß die Rede in dem allegirten Capitel, nicht vom natürlichen, sondern von einem geistlichen Essen handele.

Daß die Rede Jesu Joh. VI. von der geistlichen Genießung des Leibes und Blutes Christi handele, ist auffer Streit, und wird in unsern Symbolischen Büchern p. 743. sqq. ausführlich gelehret. Aber nimmermehr folgt daraus, daß auffer dieser geistlichen Genießung nicht auch eine andere Art der Genießung möglich sey, die keinesweges aus Joh. VI. sondern aus ganz andern Stellen der heiligen Schrift, besonders aus der Einsetzung des heiligen Nachmahls, erwiesen wird. Folglich ist alles, was D. H. allhier von Joh. VI. wiederholet, vergeblich angeführet.

Da er aber zugleich der Himmelfahrt Christi gedacht hat, so will ich nicht glauben, daß D. H. den einfältigen Schluß, der von so vielen vorgebracht, aber auch von so vielen vorlängst wiederlegt worden, habe wiederholen wollen, wie er es denn auch hier nicht



ausdrücklich gethan hat. Sollten es sich aber andere  
dabey einfallen lassen, so verweise ich sie auf die einzige  
Stelle, Eph. IV, 10. aus welcher sie lernen können,  
daß Christus nicht allein gen Himmel gefahren, son-  
dern auch über alle Himmel aufgefahren sey, auf  
daß er alles erfüllete. Was heißt das, alles erfül-  
len? Schlage nach Eph. I, 23. Jer. XXIII, 24.

III. Endlich und zum stehenden führet er p. 33. das  
bekandte Argument des Zwinglii an, daß in den Wor-  
ten der Einsetzung das Wörtlein ist, das ist mein Leib,  
so viel heiße als bedeuter, das bedeutet meinen Leib,  
anzeigen solle.

Diß ist nun gewiß eines der schlechtesten Erweise,  
auf dem bey uns jeder Kinderlehrer und Schulmeister  
zu antworten weiß. Dahero ist es desto mehr zu be-  
dauern, daß auch ein Lutherischer Professor Theolo-  
giae nicht einmahl darauf zu antworten wissen will.  
Zwinglius, der diese Mißdeutung zuerst fürgetragen,  
machte zwar anfänglich viel Aufhebens aus dieser sei-  
ner Erfindung, und führete weit mehrere und schein-  
barere Stellen der Schrift an, als p. 33. von D. H.  
geschehen ist: allein es wurde ihm bald gewiesen, daß  
es



es gar kein richtiger Schluß sey, a loco ad locum, a particulari ad particulare, und daß er mit aller seiner Bemühung weiter nichts als die Möglichkeit einer solchen Bedeutung würde erwiesen haben: wiewohl wirklich in allen von ihm angeführten Stellen das Wörtlein ist niemahls bedeutet heisset, auch in den wenigsten steht. Daher auch Zwinglius von D. Oecolampadio, seinem sonst treuen Gehülffen, gänzlich verlassen, und die Figur nicht mehr in ist, sondern in dem Wort Leib gesucht wurde, welche letztere Meynung weit mehr Beyfall als jene gefunden hat.

Solches weiter auszuführen ist hier unnöthig, und die mehr denn tausendmahl geschene Wiederlegung der Zwingelischen Verdrehung abermahls zu wiederholen, ist eben so überflüssig als verdrüsslich. Indessen nehme ich hierbey Gelegenheit, die Ursache anzuführen, warum ich in dieser meiner Antwort so oft des Zwingels und der Zwingelianer gedacht, und mich mehrmahls des Nahmens der Zwinglianer gebraucht habe: Nämlich, weil ich aus dem Erweiß D. Heumanns sehe, daß er in der Lehre vom heiligen Abendmahl und Auslegung der Worte der Einsetzung es

vor-



vorzüglich mit Zwinglio, nicht mit Oecolampadio, halten wollen, und daher mit Recht ein Zwinglianer, d. i. ein Anhänger und Schüler Zwingels genannt werde. Zwinglianer und Reformirte sind bey mir keine synonyma, obgleich etliche von den letztern der Meynung Zwingels anhangen.

Nachdem ich hoffentlich sattfam dargethan, daß die Lehre der Reformirten Kirche (wie D. H. schreibt) vom heiligen Abendmahl in dem Heumannischen Erweiß aufs unglücklichste vertheidiget worden, also, daß gewiß in langer Zeit keine elendere und schlechtere Apologie vor dieselbe heraus gekommen ist; so wird der Herausgeber derselben ersehen, daß er seiner eignen Kirche und der Ehre des verstorbenen D. Heumanns, würde besser gerathen haben, wenn er die ganze Schrift unterdrücket, und nie ans Licht hätte kommen lassen, wie ich bereits im Anfang dieser meiner Antwort gezeiget habe.

Ich war gefonnen, mit wenigen noch auf die harten und unchristlichen Beschuldigungen zu antworten

ten



ten, mit denen D. Heumann in dem Erweiß so viele  
grosse, berühmte, und höchstverdiente Gottesgelehrte  
unser Evangelischen Kirche in ihren Gräbern ange-  
griffen hat: denn, wie kan ein Theologus höher bes-  
chimpfet werden, als wenn er nach seinem Tod für  
der Welt ein Heuchler, ein Betrüger, ein Zwenzün-  
ger, der anders gelehret als er geglaubet, gescholten  
wird. Allein, da ich eben ich, da ich solches zu thun  
vornahm, aus Göttingen das 80ste Stück der  
Gelehrten Anzeigen erhalte, und in demselben finde,  
daß die Ehre eines hochberühmten D. Buddei, D.  
Musaei, D. Baumgartens, D. Speners, D. Weiß-  
manns, u. s. f. sattham gerettet, und das kindische  
Alter D. Heumanns zum Ursprung derer unbündigen  
Schlüsse und Argwohnnes angeführet worden, so werde  
ich mich in eine weitere Vertheidigung solcher ver-  
dienter Männer nicht einlassen. Vergnüge mich aber  
sehr, daß ich in diesem gelehrten Blatt eine völlige  
Uebereinstimmung mit denen Gedanken, die ich in  
dieser Antwort geäußert, angetrossen, auch aus selbi-  
gem erschen habe, wie wenig man so wohl in Hanno-  
ver, als auch in Göttingen, seit vielen Jahren her,  
mit D. Heumanns Unternehmungen zufrieden gewe-  
sen sey. Daß aber in demselben zugleich hat müssen  
ange-



angezeigt werden, wie D. Heumann weder seine theure Eydschwüre, noch auch seine denen höchsten Obern gegebene Zusage gehalten, sondern alle ihre Gnade und Wohlthat mit Ungehorsam und Undank vergolten habe, ist mir höchstbetrübt, insonderheit, da es nicht anscheinet, daß er seine schwere Verbrechen jemahls erkandt haben mögte.

Gottes Barmherzigkeit steure allen Aergernissen, die bishero in grosser Anzahl in der Evangelischen Kirche gegeben worden, und erhalte alle Gläubige in der Wahrheit: Sein Wort ist Wahrheit!



opf-  
ber-  
der  
bey  
un-  
sch-  
zu  
bey

aus  
ise,  
olle  
net  
an-  
heit  
ern  
en-  
Er-  
und  
Be-  
ber-  
ser-  
es  
und

nen  
dass  
und

nis  
ig

ger  
ner,

de  
tu





755009

AB 155 009

ULB Halle

3

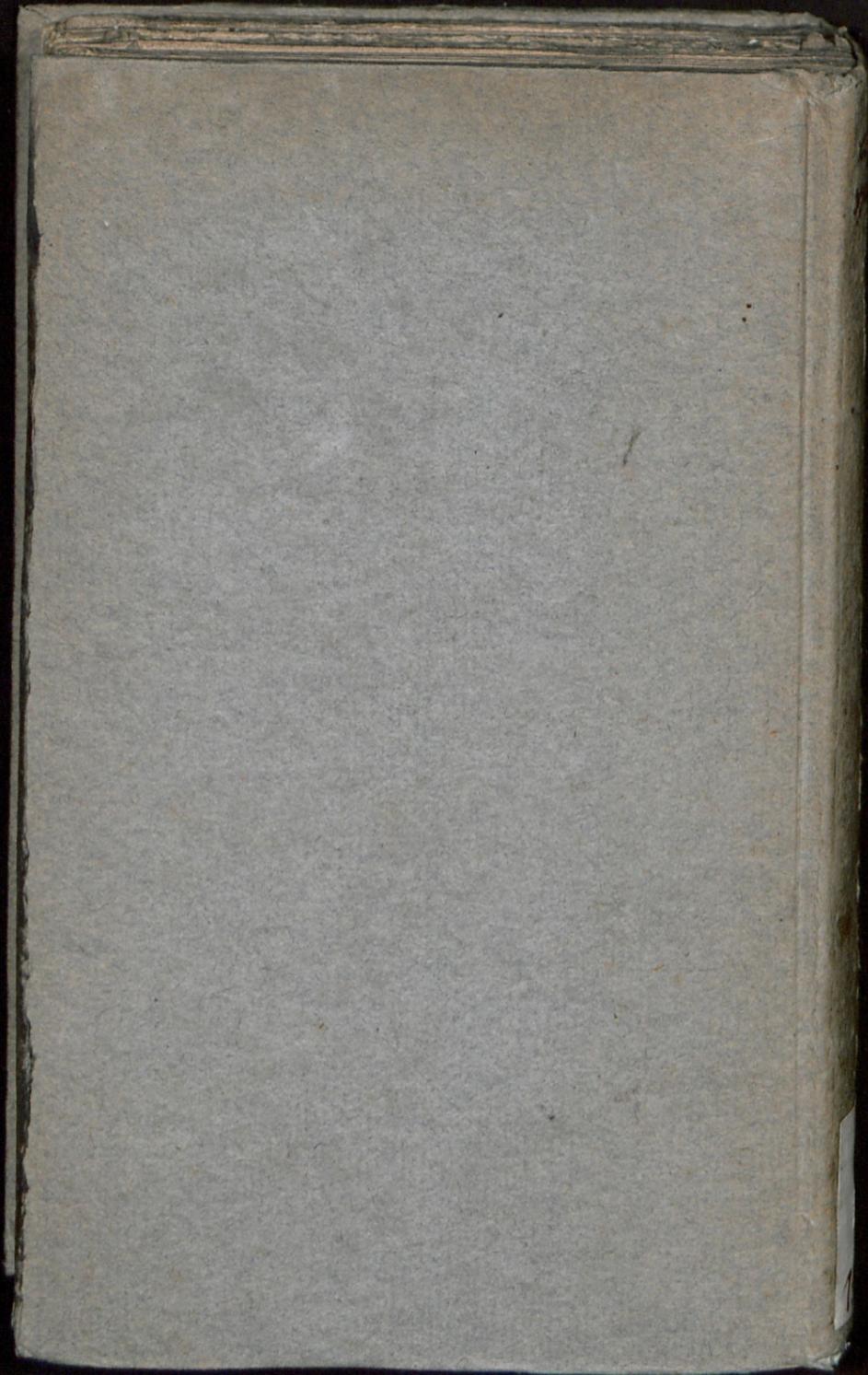
005 470 927



Sb.

R







13  
D. Carl Gottlob Hofmanns

PROF. THEOL. PRIMAR. CONSISTOR.  
PASTOR. ET GENERAL-SVP.

kurze

Antwort

auf

D. C. A. Heumanns

Erweis, daß die Lehre der Reformirten  
Kirche vom heil. Abendmahle die  
rechte und wahre sey.



---

Wittenberg

bey Johann Joachim Ahlfeldt.

1764.